

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 264.

Montag den 20. September.

1852.

### Bekanntmachung.

Diejenigen Aeltern, Pflegeältern und Vormünder, welche für nächste Ostern um Aufnahme ihrer Kinder oder Pflegebefohlenen in die hiesige Rathsfreischule oder in die Schule des Arbeitshauses für Freiwillige anzusuchen gesonnen sind, haben die Gesuche von jetzt an bis spätestens

den 9. October d. J.

an dem Rathhause in der Schulgelder = Einnahme persönlich anzubringen und die ihnen vorzulegenden Fragen vollständig und der Wahrheit gemäß zu beantworten, auch die Zeugnisse über das Alter des anzumeldenden Kindes, so wie darüber, daß demselben die Schutzpocken mit Erfolg eingepflanzt worden, gleichzeitig mitzubringen.

Noch wird aber bemerkt, daß nur die Kinder aufgenommen werden können, welche nächste Ostern das 7. Lebensjahr erreichen und das 8. nicht überschritten haben und daß daher jede diesem Erfordernisse nicht entsprechende Anmeldung unberücksichtigt bleiben muß.

Nach erfolgter Prüfung der Gesuche wird die Bekanntmachung der beschlossenen Aufnahmen in der bisherigen Weise erfolgen.

Leipzig, den 1. September 1852.

Der Rath der Stadt Leipzig.  
Roth.

### Bekanntmachung.

Um vielfach an uns gelangten Wünschen zu entsprechen, haben wir eine Ausgabe des Leipziger Gesangbuches in Taschenformat besorgt, von welcher das Roh-Exemplar für den Preis von 17½ Ngr. in der Expedition des hiesigen Georgenhauses zu haben ist.

Leipzig, den 18. September 1852.

Die Deputation zum Georgenhause.

### Stadttheater zu Leipzig.

Vor spärlich besuchtem Hause wurde am Donnerstag „Richards Wanderleben“ wiederholt, in welchem Herr v. Dthe-graven mit dem früheren Stück seine künstlerische Virtuosität entwickelte. Zwischen dem zweiten und dritten Acte fand der erste Theil des Tanz-Diversiflements (pas seul) statt. Der Corps verdiente um der Präcision, Fräulein Deich, die darin den Mittelpunkt bildete, um der Eleganz und Leichtigkeit willen, womit sie ihren Tanz schmückte, lobende Anerkennung. Das Publicum schenkte ihr einen rauschenden Applaus. Den zweiten Theil (grand pas de deux) tanzten Fräulein Roth und Herr Balletmeister Granzow, und zwar mit derjenigen Künstlerkraft, die das Renommé ihres Namens von allen ihren Leistungen voraussetzen läßt. — Am Freitag glänzte Herr Rudolph wieder im Vielwiffen und wurde stürmisch in die Scene gerufen. — Der Sonnabend brachte die mit Sehnen erwartete komische Oper des Herrn Concertmeister Ferd. David „Hans Wacht.“ Das Buch von Ernst Pasque hat wohl keine Mängel. Jedenfalls ist es der Oper nicht günstig, daß zwei Interessen nebeneinander gelegt sind, die sich sehr unvereinbar sind, nämlich eine communale kriegerische Angelegenheit und die Liebesgeschichte. Eine hätte sich wohl der andern ein wenig opfern sollen, damit nicht beide zugleich Schaden litten und das Interesse vermindert wurde, sich zu concentriren. Auch dürfte eine schärfere scenische Behandlung der Oper günstig gewesen sein; wir möchten diese eine Bedingung der Oper nennen, denn das Ineinanderdringen der geschichtlichen Strömungen — wie günstig dies auch dem Lust- und Trauerspiel ist — verhindert bei der Oper die Effecte selbst dann, wenn ein so eminentes Talent, wie das des Herrn Capellmeister David, die natürlich daraus für den Tonsatz entstehenden Schwierigkeiten siegreich überwindet. Namentlich entsteht daraus der Nachtheil, daß die Komik, die stets mehr in dem Individuum als in dem Gange des Ereignisses ihr Fundament sucht, versiegt,

wie es sich denn auch im zweiten und noch mehr im dritten Acte erwies. Dagegen führt die dramatische Unterlage wieder auf zahlreiche sehr niedliche Situationen, die einen Ersatz zu bieten suchen und von dem Componisten klug zur Ausgleichung jenes Nachtheils benutzt worden sind. Der musikalische Theil der Oper steht in seinem Werthe unverhältnißmäßig hoch über dem Texte. Wir erblicken in demselben nicht bloß einen Schatz von musikalischer Gelehrsamkeit, der sich zunächst in der herrlichen Instrumentirung finden läßt, sondern auch eine wahre Norm des guten Geschmacks: nirgends eine Ueberladung, überall das rechte Maaß, das sich in den meisten Nummern, angemessen dem gebietenden Gedanken der dramatischen Situation, als eine elegante Einfachheit darstellt. Dabei ist von höchst wohlthuemendem Einfluß die aus einem reichen Borne der Erfindungskraft hervorgehende Verschiedenartigkeit der Melodien. Nirgends klingt eine an die Andere, und Alles, worin sich sich wiederholen, ist die Schmeichelei, mit der sie sich kosend an das Herz drängen, für welche allerdings aber das Nachhallen der Schlußtonfolgen in den Instrumenten wiederholt als Mittel dient. Der Tonsatz der ganzen Oper ist ein Muster hinsichtlich der Vielseitigkeit der Idee, und dieses Lob gewinnt dadurch an Gewicht, daß dieselbe an Musik ungemein reich ist; denn nur wenige kurze Momente sind der schlichten Rede um des Verständnisses der Handlung willen zugetheilt. Was wir fürs Allgemeine gesagt, macht es unnöthig, über den Werth der einzelnen Nummern zu sprechen. Das sehr zahlreich versammelte Publicum bestimmte ihn ziemlich indifferent, indem es beinahe jeder, im ersten Acte geradezu jeder einen feurigen Applaus folgen ließ. Der Componist, der die Execution der Oper selbst leitete, wurde nach den ersten und letzten Acten, nach diesen nebst den Darstellern gerufen, ja sogar mit einem Applaus empfangen. Sprach dieser nicht für das Werk, so sprach er für den Schöpfer und ließ in dem Werke erwarten, was wir fanden. Die Execution war eine sehr gelungene. Die heitern Partien wurden von Frau Günther-Bachmann und den Herren Behr und Widemann vortrefflich